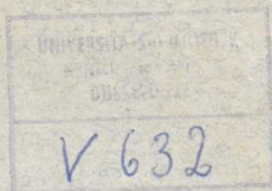


P  
S

*Ex Libris Dr. M. Lehmann*

Dv 779



V 632

5247

BEOBACHTUNGEN  
ÜBER DAS  
MUTTERKORN  
UND  
DESSEN ENTSTEHUNG.

VON  
DR. JOHANN PAUL GOTTLOB KIRCHEISEN  
WEILAND AUSÜBENDEM ARZTE ZU ALTENBURG.

MIT EINER VORREDE  
VOM  
HRN. GEH. HOFRATH GRUNER,

ALTENBURG,  
IN KOMMISSION DER SEIDLERISCHEN BUCHHANDLUNG.

1809.

BERNARDUS

MUTTER

DESSER ERLEBUNG

DR. JOHANNES

VERLAG

VERLAG

VERLAG

ALLES

VERLAG

SR. HOCHWOHLGEBORHNEN,

DEM

HERRN

FRIEDRICH LEOPOLD

VON KIRCHEISEN

RÖNIGL. PREUSS. GEHEIMEN RATHE

UND

KAMMER - GERICHTS - PRÄSIDENTEN

ETC. ETC.

UNTERTHÄNIG GEWIDMET

VON

DEM HERAUSGEBER.

SR. HOHNWOLGENHAIN

DEM

HERRN

FRIEDRICH LEOPOLD

VON RIRCHSEIN

HONOR. THEOL. GEBIRNER FAKT

1800

KAMMER - GERICHTS + RATHEMANN

1800

STADTDRUCKER GEBLICH

VON

DEM HERAUSGEBER

---

VORREDE.

---

Die Kriebelkrankheit, welche im Jahr 1770 und 1771 in Ober- und Niedersachsen herrschte, gab den Ärzten die Veranlassung, sich über diese ungewöhnliche, periodisch wiederkehrende, und mit bedenklichen Zufällen verbundene Volkskrankheit in Schriften zu besprechen, und das Resultat der Beobachtungen einander mitzutheilen. Ob diese Krankheit alt oder neu war, diese Frage lag größtentheils aufser dem praktischen Wege, indessen finden sich schon beym

GALEN \*) und bey andern Historikern in der Geschichte der Kriege \*\*) und Belagerungen \*\*\*) einige ähnliche Beyspiele von faulichten Krankheiten, Krampfübeln, Brand und Absterben der Glieder u. d., die vom Mangel oder Genusse schlechter und verdorbener Nahrungsmittel entstanden waren, und mit hergestellter Zufuhr sich sogleich wieder verloren. SCHWENCKFELD †) erwähnt zuerst diese, unter den Schlesiſchen Landleuten im J. 1538 und 1593, ausgebrochenen Krankheit, und schreibt

\*) In HIPPOCR. L. *De Nat. Hom.* Comment. VI. T. 3. p. 132. T. III. ed. CHART. et *De Febril.* I. 4. p. 110. T. VII.

\*\*) CAES. *De Bell. Civ.* II. 22.

\*\*\*) I. ABDALLATIE Merkwürdigkeiten von Ägypten, Abschn. II. S. 304. u. FRED. van der MYE *De Morb. et Sympt. popul. Bredanis Tract.* Ien. 1792. p. 8.

†) *Theriotroph. Siles.* Lignit. 1603. p. 334.



sie dem giftigen Thau, zu. Die medizinische Fakultät in Marburg \*) beschrieb die Seuche von 1596 und 1597, suchte die Ursache in der Nahrung, in giftigen Schleimen und Dämpfen, in der giftigen bösen Fäule, im Magen etc. und gab den Rath, das solche böse und giftige Materia abgeschaffet werde. In der Folge kam diese Krampffucht zu verschiedenen Zeiten wieder, befahl mehrere Personen aus der ärmern Volksklasse zugleich, und liefs also auch

\*) Von mir vngewönl. vund bis anhero in diesen Landen vnbekandten Schwachheit, welche der gemeyne Mann dieser Ort in Hessen die Kriebelkranckheit, Krimpffucht oder ziehende Seuche nennt — Marp. 1597. von mir wieder herausgegeben, unter dem Titel: *De Consul. cereali, novo morbi genere, Facult. med. Marburg. Responsum.* Ien. 1793. wo auch die vornehmsten nachfolgenden Epidemien angegeben sind.

vermuthen, daß eine gemeinschaftliche Ursache im Spiele feyn müsse. Die Frage war, welche Meinung ist die wahrscheinlichste? Die nasse und regnerische Witterung, nebst den Überschwemmungen, die bey der letztern Epidemie bemerklich waren, trugen wohl nur auf entfernte Art etwas dazu bey, (wir wußten zu der Zeit in Schlesien, bey gleicher Witterung, nichts von dieser Seuche) der allgemeine Mangel des Getreides war wohl nur mitwirkende Ursache, in wiefern der Hunger zum Genuß der ungesundesten Nahrungsmittel verleitete, (wir hatten damals in Schlesien hinlängliche Zufuhr aus Pohlen, und die vom siebenjährigen Kriege noch vorrätigen Mehlfässer wurden nach Sachsen gesandt) die verschiedenen Samen des scharfen oder betäubenden Unkrauts wachsen im Getreide

alle Jahre, und werden von dem ununterrichteten oder geitzigen Landmanne meistens mit dem Brode verbacken, ohne merklichen Nachtheil, sie können also vielleicht nicht ohne Grund in Anspruch genommen werden. Aber das Mutterkorn? — Wurde damals von vielen Ärzten und Nichtärzten vorzüglich angeklagt, weil es zu der Zeit im Getreide häufiger als jemals, war, wurde aber auch von andern wieder für unschädlich erklärt. Wer von diesen Streitern hatte wohl Recht? Es ist bis jetzt noch nicht entschieden, weil man sich nach gehobener Seuche nicht weiter um die wahre Ursache dieser ungewöhnlichen Krankheit bekümmert hat. Und dennoch bleibt die gehörige Bestimmung wichtig für den praktischen Arzt, damit er bey der abermaligen Erscheinung die schicklichste Heilart sogleich

anwenden könne, sie ist aber auch nützlich für die Policey, wegen der Frage, ob sie die Getreidearten, in welchen viel Mutterkorn befindlich ist, als schädlich, verbieten, und von den öffentlichen Marktplätzen abhalten, oder ohne Bedenken erlauben solle. Wofern meine Stimme etwas vermag, so kann ich nicht umhin, die Unschädlichkeit des Mutterkorns aus Erfahrung zu vertheidigen. Ich lebte damals, als praktischer Arzt, in Breslau, und hatte Gelegenheit, mich durch den Augenschein davon zu überzeugen. Der Besitzer eines in der Nähe, zwischen der Oder und Ohlau gelegenen Guthes sagte mir, daß seine tiefliegenden Äcker größtentheils alle Jahre überschwemmt würden, führte mich an die feuchten Stellen, wo das Mutterkorn Jahr aus Jahr ein wuchs, und versicherte, daß seine Dienfleute das daher

bereitete Brod, bisher ohne einigen Schaden verzehrt hätten. Ich zweifelte, und er — überzeugte mich augenblicklich von meinem Irrthum. Er liefs den Knecht ein Stück von diesem Brode holen, befragte ihn, in meiner Gegenwart, über die Schädlichkeit, und erhielt die verneinende Antwort, mit dem Zusatze, diess Brod sey ihm lieber, als das vornehme d. i. weisse Brod. An das medizinische Kollegium gelangten nur zwey Fälle, aus der Gegend von Liegnitz, wo vom Genuffe des Mutterkorns sollte eine krampfhaftige Krankheit entstanden seyn, aber bey näherer Untersuchung ergab sich der Ungrund dieser praktischen Behauptung.

Der verstorbene Verfasser dieser kleinen Schrift, wozu ich, auf Verlangen der Hinterlassenen, den Vorredner machen soll, schlug den einzig wahren und

sichern Weg, den Weg der Erfahrung, ein, aber der Tod verhinderte ihn an der völligen Aufklärung dieses noch dunkeln Gegenstandes. Aufser der allgemeinen, aber richtigen Beschreibung der Entstehungsart des Mutterkorns — von großer Nässe und Wärme, auf feuchten, sandigen und wohlgedüngten Fluren — und aufser der Widerlegung der Meinung, daß der Biss der Insekten, die Luft und schlechte Lebensart, dazu die Veranlassung gebe, erklärt er das Mutterkorn für ein sehr mehreiches Korn, und das daraus bereitete Brod für eben so gesund, als das übrige, folglich für unschädlich, und sucht die einzig wahre Ursache der Kriebelkrankheit in einem dem Brode beygemischten Pflanzengifte — im Schwindelhafer. Dieser ist betäubend und reizend zugleich, siehet dem guten Hafer ähnlich,

wächst in nassen Jahren, in sandigen und magern Gegenden, im Hafer und in der Gerste, am häufigsten, der Landmann genießt ein solches Brod am gewöhnlichsten, und bekommt daher die Kriebelkrankheit weit eher, als die Stadtbewohner, die ein besseres Hausbrod geniessen. Zum Überfluß liefs er Mehl aus Schwindelhafer und Rocken vermischen und backen, (1 Pfund vom erstern, 2 Pfund vom letztern) theilte die Masse in 12 Portionen, nahm 4 Tage lang davon, bemerkte erst Gleichgültigkeit, dann Schläfrigkeit und Schwindel, am sechsten und siebenten Tage ein unwillkührliches Ziehen verschiedener Muskeln, und befreyete sich durch Brechmittel von den üblen Folgen.

Dieser Versuch zeigt die gefährliche Einwirkung des Schwindelhafers auf die Nerven, und führt zugleich auf die un-

gleich wahrscheinlichere Entstehungsart der Kriebelkrankheit. Ich bescheide mich gerne, daß fernere Erfahrungen hierüber entscheiden müssen, dann aber wird es für den verstorbenen Verfasser immer rühmlich bleiben, daß er zuerst auf die Spur der Wahrheit kam, und andern einsichtsvollen Ärzten, Naturforschern und Ökonomen den Weg zeigte, wie sie diese, für das öffentliche Gesundheitswohl nicht gleichgültige, Untersuchung bis zur völligen Evidenz bringen könnten. Es giebt ja alte Pferde genug, die den nahen Schlag des Abdeckers erwarten, warum will man sie nicht mit Kleyen oder Brod aus Schwindelhafer den Tod durch Zuckungen erproben lassen? Die Hunde waren von jeher die anatomischen Märtyrer, so bald die Rede von Versuchen zur Erforschung gewisser Wirkungen und



Erfolge war. Sie sind gegenwärtig in vielen Ländern in den Polizeybann gethan, und anrücklich gemacht worden, warum will man sich nicht der vielen unnützen Gäste, ohne einige Belästigung der Staatsbürger, auf die bequemste und wohlfeilste Art entledigen? Sie nutzten, wie viele hirnlose Müsiggänger, im Leben meistens nichts, sie mögen also noch im Tode die unbarmherzigen und für ihr Leben besorgten Menschen belehren, daß auch die geringsten und verächtlichsten Thiere, dergleichen es mehrere um und neben uns giebt, für den Staat nicht ganz unnütz sind. Man hat die Hunde immer, als entbehrliche Brodverzehrer und Broddiebe, angesehen, es ist also gar leicht, sie ganz bequem und auf immer, als Brodmärtyrer, aus den Städten zu verbannen,

da der schädliche Schwindelhafer nirgends fehlet. Möchten doch mehrere Versuche die Vermuthung des verstorbenen KIRCHEISEN bestätigen!

Jena, den 6. März 1800.

**DR. CHRIST. GOTTFR. GRÜNER.**

---

§. 1.

Das Mutterkorn, (*Secale cornutum, corniculatum*), das man auch nach verschiedenen Provinzial - Ausdrücken, Kornzapfen, Hahensporn, Vogelsporn, Horn, Rockenmutter, Mehlmutter, Müldrie, Rundrie, Mehldrine, Afterkorn, gehört Korn, Todtenkopf, Klapp, bezeichnet, hat eine sich selten gleichbleibende Gestalt. Bald ist es lang und dick, bald kurz und dünne; inzwischen behält es doch immer die dem Korne eigenthümlichen Hülfen und Schalen, und daher auch beynahe das Ansehen desselben bey. Es unterscheidet sich von demselben bloß durch die beträchtlichere Länge, die

A

mehr oder weniger schwärzliche Farbe, und die halbmondförmigen Krümmungen.

§. 2.

Gewöhnlich findet man es einen, bis ein und einen halben, feltner einen halben, noch feltner zwey Zoll lang. Dessen Durchmesser aber richtet sich ganz nach der Länge, und beträgt ein bis zwey Linien. Beydes hängt von der Menge des zugeflossenen Nahrungstoffs ab.

§. 3.

Man findet ferner bey genauer Untersuchung, daß die Zapfen des so genannten Mutterkorns in Ansehung ihrer mancherley abwechselnden Farben, die jedoch immer die schwarzblaue Farbe zur Grundlage behalten, von einander merklich unterschieden sind. Diese Verschiedenheit der Farbe hängt aber von nichts weiter als bloß von der Größe dieser Kornzapfen ab. Denn ist die Größe des Mutterkorns beträchtlich, so ist die Farbe dunkler, und spielt mehr ins bläuliche

und röthliche: nimmt sie hingegen ab, so vermindert sich auch das Dunkle der Farbe, und wird verhältnißmälsig heller, aschgrau, und zuletzt weißlich. Nach und nach, jemehr es austrocknet, verliert es seine gemischten Farben, und wird dem nassen Bruchschiefer ähnlich.

§. 4.

Allen den über seine Entstehungsart angestellten Beobachtungen zu Folge, wächst es in solchen Jahren am häufigsten, wo, sowohl im Frühling als im Sommer, Regen und starke Sonnenhitze oft und schnell mit einander abwechseln \*). Allein,

A 2

\*) ESCHENBACHS Bedenken von der Schädlichkeit des Mutterkorns. Rostock 1771. S. 3. — NEBELS Abhandlung von der Schädlichkeit des Mutterkorns. Jena 1772. S. 25. — TISSOTS Nachrichten von der Kriebelkrankheit, und ihren wahrscheinlichen Ursachen aus dem Gemüße des Mutterkorns. Leipz. 1771. — RÖSSIGS Abhandlung. S. 5. — Der Landwirth, von MICHAEL HUBE. IV. St. S. 493. — Der Hausvater, vom

wenn gleich der Frühling etwas trocken und anhaltend schön ist, so kann demungeachtet Mutterkorn in großer Menge erzeugt werden; denn es darf nur in dem nächst vorhergegangenen Winter mit hohem Schnee bedeckt gewesen seyn, und im Sommer zuweilen Regen erfolgen \*). Überhaupt kann man für gewis annehmen, daß der Sommer zum Wachsthum des Mutterkorns weit mehr als der Frühling, ja das meiste beytrage; denn es kann dieser nass und feucht, jener aber trocken seyn, und es entsteht kein Mutterkorn.

Herrn von MÜNCHHAUSEN. S. 351. I. Theil 2. St. 324. — Breslauische Sammlungen vom Jahr 1717, Sept. S. 76. und 1723 im July, S. 58. — HANOW'S Seltenheiten der Natur und Ökonomie. II. Bd. Leipz. 1753. S. 318. — WOLFFII *Diff. de morbo spasmodico epidemico maligno in Saxonia, Lusatia etc. grassante.* Ienae 1717. P. 5.

\*) „Wenn nach der Rockenblüthe trockne Zeit einfällt, so findet man das Mutterkorn selten oder gar nicht, wie im vorigen 1763ten Jahre, ungeachtet der Sommer nachher bis zur Ernte nass war.“ Der Hausvater vom Herrn von MÜNCHHAUSEN. I. Theil. S. 335.

§. 5.

Ferner wird es auf neuangebauneten Äckern \*), weniger lehmigem Boden \*\*), fettgedüngten und sandigen Fluren \*\*\*) vorzüglich häufig erzeugt. So sind zum Beyspiel

a) die Ähren derjenigen Kornstengel, die man zuweilen auf Weizenfluren findet, weit mehr mit Mutterkorn angefüllt, als diejenigen, die auf bloßen Kornfeldern wachsen; weil nemlich, wie bekannt, diejenigen Felder, die zum Weizenbau bestimmt sind, mehr gedüngt werden, als die eigentlichen Kornfelder.

b) Aus eben dem Grunde trifft man es auf bloßen Kornfeldern häufiger an,

\*) NEEELS Abhandlung von der Schädlichkeit des Mutterkorns. S. 22.

\*\*) Berichte und Bedenken, die Kribbelkrankheit betreffend, welche von den Schleswig-Holsteinischen Physicis an die Königlich Deutsche Kammer zu Kopenhagen eingesandt worden. Kopenhagen 1772. S. 18, 47.

\*\*\*) TRISOT im angeführten Buche.

als auf solchen, wo Korn und Gerste gleichviel mit einander wachsen.

- c) Auf gleiche Weise sind an letztern mehrere dergleichen Kornzapfen anzutreffen, als an denjenigen Ähren, die hier und da zerstreut unter dem Hafer stehn, oder wo auch Korn und Hafer gleichviel mit einander gebauet werden, welches die Landleute insgemein Hafergemenge zu nennen pflegen.

§. 6.

Liegt ein Acker etwas abhängig, so sieht man, daß das Mutterkorn immer am liebsten und häufigsten ganz unten in der Tiefe wächst \*), da es im Gegentheil bey der zunehmenden Höhe eines solchen Ackers immer feltner und in geringerer Menge angetroffen wird, es müßte denn seyn, daß die obere Anwand selbst etwas rückwärts abschüßig wäre, und gleichsam einen auf beyden Seiten abhängigen verlängerten

\*) *Satyrae Siles.* Spec. 4. Observ. 5. pag. 35.



Hügel bildete, der mit dem gleich gegenüberstehenden Rande eines andern Feldes eine Hohlung oder ein kleines Thal ausmachte, worin sich das Regenwasser sammeln, und nach und nach von der Erde aufgenommen und eingefogen werden könnte.

§. 7.

Diejenigen Äcker, die zwischen unmittelbar daran anstossenden Bergen liegen, und noch auf beyden freyen Theilen hohe Ränder haben, durch welche beyde Umstände zusammen genommen, der Abfluß des Regenwassers von oben herunter befördert, und von unten her verhindert wird, können ebenfalls Mutterkorn in ziemlicher Menge hervorbringen. Ich will nicht behaupten, daß abhängige und schiefe Lage eines zwischen Bergen liegenden Feldes selbst ein wesentliches Erforderniß hierzu sey; denn oftmals liegt ein dergleichen Acker ganz eben, und gleichwohl sieht man überall, sowohl in der Mitte als auch auf den äußersten Enden desselben, das so ge-

nannte Mutterkorn gleich stark empor wachsen; es sey denn, daß es etwa durch allzu-lehmigen Boden, gänzlichen Mangel an Sonnenschein, allzufarflame Düngung, und andere dergleichen Umstände an seiner Entstehung verhindert worden ist.

§. 8.

Solche Kornfelder, die hier und da sumpfige Flecken haben, oder mit gleich daran stossenden Wiesen eine horizontale Fläche ausmachen, bringen fast alle Jahre, wenn nur der Sommer nicht allzutrocken ist, Mutterkorn in doppelter Rücklicht hervor.

§. 9.

Aus den hier angeführten Beobachtungen wird nun ein Jeder schon von selbst den Schluß ziehen, daß das Mutterkorn aus keiner andern Ursache, als aus großer Nässe und Wärme entstehen, und vermöge seiner Entstehung auch keinen Antheil an der ihm zugeschriebenen Kriebelkrankheit

haben könne. Ob ich gleich voraussehen kann, daß viele meiner Leser, in Rücksicht der letzten Behauptung, mancherley Einwendungen machen werden; so muß ich doch gestehen, daß mir es wenigstens, vermöge der mancherley Beobachtungen und Versuche, die ich über diese Sache mit Fleiß angestellt habe, von welchen ich einige in dieser kleinen Schrift noch benutzen werde, und vermöge der selbst von Schriftstellern aufgezeichneten Beobachtungen, unmöglich wird, mich von dem Gegentheile meiner Behauptung zu überzeugen. ✓

§. 10.

Wenn nun zu der vielen Nässe und Feuchtigkeit, mit welcher irgend ein Stück Feld angefüllt ist, noch etwas Wärme und Hitze hinzukommt: so ist es ganz natürlich, daß auf diese Weise ungleich mehr Säfte in den Halm und das werdende Korn getrieben werden, als wo eines von beyden nicht ist. Die Bälge des jungen Kornes werden alsdenn von dem allzustarken Zuflusse der

Säfte ausgedehnt, und es entsteht gleichsam eine Art von Vollfäufigkeit. Die nun mit Regen abwechselnde Sonnenhitze ist wegen der dem Korne äußerlich anhängenden Nässe und wegen des allzuvielen hinzugedrungenen Saftes nicht vermögend, die überflüssige Feuchtigkeit von letzterem gehörig und zu rechter Zeit zu verdünsten. Dieser Saft geht nun in eine Art von Gährung über, und das Mutterkorn erhält daher, wenn man es der Länge nach spalter, wie einige bemerkt haben, ein etwas schwammichtes Ansehn \*).

§. 11.

Um diesen Satz mit Beweisen zu bestätigen, darf ich den Leser nur auf das verweisen, was ich in vorhergehenden Paragraphen gesagt habe. Dennoch scheint mir es nicht überflüssig zu seyn, folgenden oftmals angestellten Versuch, der meiner Behauptung völlig entspricht, hiermit anzugeben. In

\*) Der Hausvater vom Herrn von MÜNCHHAUSEN. S. 331. I. Theil 2. St. S. 324.

folchen Jahren, in welchen wenig oder gar kein Mutterkorn wuchs, und deren Sommer völlig heiß und trocken waren, habe ich täglich schattige Stücken Kornfluren reichlich mit Wasser begossen, und es wuchs Mutterkorn in Menge, und zwar an denjenigen Stellen, die auf diesen begossnen Flächen die tiefern waren, am häufigsten; da hingegen auf dem übrigen Acker oft nicht ein einziger Kornzapfen zu bemerken war.

§. 12.

Ja selbst die Farbe des Mutterkorns ist ein sprechender Beweis, daß in demselben viele wässerige Theile enthalten sind. Denn wer weiß nicht, daß vegetabilische Substanzen, die der Sonne und freyer Luft ausgesetzt sind, so bald sie in Gährung übergehen, auf der Oberfläche eine schwarze Farbe zeigen, und zwar um desto mehr, je mehr wässerige Theile sie in sich enthalten! Und hieraus läßt sich auch die Verschiedenheit der Farbe des Mutterkorn

erklären, die, je nachdem der Überfluß der wässerigen Theile mehr oder minder beträchtlich ist, auch bald dunkler, bald heller wird.

§. 13.

Einen neuen Beweis für diesen meinen Satz giebt mir die Erfahrung der Landleute an die Hand, die das in nassen Jahren erbaute Getreide je eher je lieber verkaufen, weil es zu sehr austrocknet und zusammenfällt. Ein erfahrener Ökonom sagte mir einst, daß von fünf Scheffeln dergleichen Korn immer einer eindorre. Und dies erfolgt aus keiner andern Ursache, als weil die gute Kornfrucht, eben so wie das Mutterkorn, mehrere wässerige Theile unter dem Nahrungstoffe mit erhält, die von der Sonnenwärme nicht genugsam verflüchtigt, und erst nach und nach in den Scheuern ausgedünstet werden können. Es muß daher auch dergleichen Getreide beständig umgerührt werden, wenn es nicht in Gährung und Fäulniß übergehen soll.

§. 14.

Eben so ist die Beobachtung nicht minder beweisend, daß, wenn mehrere Kornzapfen in einer Ähre wachsen, das übrige darin enthaltene Korn jederzeit kleiner ist, als wenn erstere in geringer Menge vorhanden sind. Und je zahlreicher das Mutterkorn sich mit einfindet, um desto atrophischer ist die Kornfrucht.

§. 15.

Allein schon zu wiederholten Malen habe ich angeführt, daß die Entstehung des Mutterkorns nicht allein durch die Nässe, sondern auch durch die Wärme befördert werde. Nun habe ich in §. 5. bemerkt, daß es auf sandigem Boden und fettgedüngten Fluren am häufigsten wachse; denn, wie bekannt, nimmt Sand viel Wärmestoff von der Sonne auf, der Dünger erhält ihn vermittelt der Fäulniß in einem noch stärkern Grade, diese beyden Umstände mit einander verbunden, erhöhen die Wärme in der Erde ungemein, und tragen, wie die in vorhergehenden

Paragraphen angeführten Beobachtungen bestätigen, zur Erzeugung des Mutterkorns un-  
gemein viel bey. Hieraus läßt sich auch ganz  
leicht erklären, warum es in sandigen Gegen-  
den häufiger als in lehmigen entsteht, weil  
nehmlich letztere nicht nur wegen ihres  
fettigen Wesens weniger Feuchtigkeit auf-  
nehmen, sondern auch nicht geschickt sind,  
den Wärmestoff, so wie jene, von der Sonne  
gehörig einzufangen. Um mich aber von  
der Wahrheit dieses Satzes vollkommen zu  
überzeugen, habe ich ein schattiges, lehmig-  
es, wenig gedüngtes; eben so eines der-  
gleichen, aber fettgedüngtes; und wiederum  
ein drittes, jedoch sandiges und fett gedüng-  
tes Stück Feld täglich mit Wasser begossen,  
und habe gefunden: das verhältnißmälsig  
fünffmal weniger Mutterkorn auf erstem als  
auf dem zweyten; und so zweymal weniger  
auf dem zweyten als auf dem letzteren zum  
Vorschein kam. Inzwischen sehen wir auch  
täglich das Experiment an solchen Pflanzen,  
die in Sümpfen wachsen, wo der faulende  
Boden gleiche Phänomene darstellt.



§. 16.

Diese wenigen angeführten Beobachtungen werden, wie ich mir schmeichle, hinreichend seyn, um wenigstens dem größten Theile meiner Leser über die wahre Entstehungsart des Mutterkorns hinlänglichen Aufschluss zu geben, und ich glaube daher nicht nöthig zu haben, andere hierüber entstandene Meinungen zu widerlegen, da ich überhaupt nicht Willens bin, eine historische Schrift, sondern nur meine Beobachtungen, und die daraus zu ziehenden Schlussfolgen zu liefern \*). Aber eine Meinung, die sich

\*) Herr Pastor O r t im 23sten Stück der Leipziger Sammlung, S. 365, schreibt diesen Zufall den zu großen Stürmen in der Blühzeit zu, wo durch das gewaltfame Abschlagen der Blüthe das kleine Körnchen oder dessen Hülse verletzt wurde, so dafs es die Nahrungsläfte nicht mehr in sich schliessen könnte, sondern austreten müsse. (R ö s s i e s Abhandlung S. 6.) — Aber 1) müßte dieses auch in trocken, und nicht allein in nassen Jahren geschehn; 2) der ausgetretene Saft mehr abwärts fließen und nicht sich erheben; 3) kann auch die Ursache der so ausgezeichneten Vergrößerung nicht erklärt werden. Dieses wider-

bereits am stärksten gehalten hat, darf ich wohl nicht übergehen; ich meine die, daß

legen auch schon die Ökonomischen Nachrichten VII. Stück S. 434, 435. Man hat nemlich die Blüthe gewaltfam bey einigen Ähren abgestreift, sie gezeichnet, und doch kein Mutterkorn verspürt.

Der Herr von MÜNCHHAUSEN in seinem Hausvater S. 351, I. Th. 2. Stück S. 324, sagt, das Mutterkorn sey ein Schwamm, und wäre ein Mittelgeschlecht zwischen der *Clasaria* und dem *Lycoperdon* LINN. Die Ursache der Entstehung desselben sey Nässe, die das Saamenkorn angefüllt, und wegen der Ruhe in Fäulniß überging. In der Luft zerstreute Eyer und Brut kleiner Insekten, kämen mit dem Regen an die Pflanzen, und bauten sich das Mutterkorn gleichsam zur Wohnung, und daraus könnte man sich auch die Needham'sche Entdeckung erklären, daß sich das Mutterkorn in bewegliche Aalähnliche Thierchen auflösen liesse. — Der Herr Hofrath MODEL fand aber 1) mit einem Muschenbroockischen Handmikroskope unter 3 bis 900 Körnern, keine Spur von Insekten noch Eyer. (S. MODEL'S Untersuchung des Mutterkorns im zweyten Theile seiner chemischen Nebenstunden.). 2) die Fäulniß zerflört, und hier findet diese nicht Statt.

Herr AYMEN nimmt an, es entsiehe von unterbliebener Befruchtung; aber dieses

das Mutterkorn vom Bifs einiger Insekten entstehen soll, unter welches z. B.

ist gegen die Botanik, hier würde vielmehr gar keine Frucht erscheinen, weil keine Befruchtung da wäre. (AYMEN sur les maladies des blés in den *Mémoires de mathématique et de physique, présentés à l'academie à Paris*; III. T. p. 68. u. IV. T. p. 358.)

Herr MODEL hegte im Anfange mit Herrn GAAD die Meinung: das Mutterkorn rühre von einer Krankheit oder Schwachheit der Getreidepflanzen her, und zählt diesen Fehler unter die plethorischen Krankheiten. In der Folge bestimmte er sich aber zur Insektenstheorie. (MODEL'S Fortsetzung seiner chemischen Nebenstunden, II. Th. — *Theses breves de morbis plantarum, praeside Hasselbaum defendit PETER HADRIAN GAAD. 1748. RÖSSIG.*)

Über die Meinung, als wenn das Mutterkorn dem Honig- und Mehlthaue zuzuschreiben sey, ist RÖSSIG S. 23. nachzulesen.

Endlich ist eine der neuesten Meinungen die von Herrn STREHLIN. Er behauptet: das es durch eine gewisse Art Schnecken entstehe, und will bemerkt haben, das die Ähren, welche von diesen berührt werden, auch Mutterkorn bekommen. Aber es treten hier alle Schwierigkeiten ein, die sich bey der Meinung von den Insektenstichen finden. Warum kommen diese

LINNÉ den *Thrips Physapus* \*) rechnet.  
Zuerst will ich ihre Erklärungsart angeben,  
und dann meine Gegenbeweise führen.

Schnecken nur in feuchten Jahren so häufig? —  
(STREHLINGS geprüfte Bemerkungen über die  
Entfischung des Mutterkorns. In den Annalen der  
Bayerischen Literatur von 1779. I. B. 2. Stück,  
S. 250. RÖSSIG S. 56.).

Nach HANOW (Seltenheiten der Natur und  
Ökonomie. Leipzig 1755. II. B. S. 325.) nehmen  
die Mutterkörner eigentlich nicht von dem über-  
flüssigen, sondern von einem schlechtem Nah-  
rungsstoffe ihren Ursprung. Sonst würden sie  
nicht in so magern und hungrigen Ähren gleich-  
sam zu Hause seyn, sondern sie würden in reichen  
und fetten Ähren am häufigsten anzutreffen seyn. —  
Aber woher entsteht die Größe derselben?

\*) LINNAEI *System. naturae*. Tom. I. p. 457. —  
EIVS D. *Fauna Suecica*, p. 120. Vergleiche auch:  
*Dissertation sur la cause qui corrompt et noircit  
les grains de bled dans les épis, et sur les  
moyens de prevenir ces accidens*, par Msr. TIL-  
LET. Paris 1755. 4. — SCHRÖDERS Samml.  
XII. S. 481. — Abhandlungen der Königl. Schwe-  
dischen Akademie der Wissenschaften. Theil VI.  
Seite 4. — MODEL: chemische Nebenstunden.  
II. Theil.

Sie sagen nehmlich: „Diese Insekten hängen sich zur Zeit, wenn das Korn in der Milch steht, zu ganzen Schaaren an die Rockenähren, und halten sich so feste an, daß man sie kaum losreifen kann. Sie suchen und nisteln so lange in den Ähren, bis sie an ein saftiges Korn gelangen. Dieses zernagen sie, saugen den Saft aus, und fallen, wenn sie recht satt sind, von selbst ab. Durch diese von den Insekten gemachten kleinen Öffnungen oder Wunden, fließt nun der Milchsaft nach und nach aus, und wird durch die freye Luft, welcher er nunmehr ausgesetzt ist, verhärtet \*). Hieraus entstehet dann ein solches mehldreiches, mehrtheils viereckig - längliches Korn, das

B 2

\*) Mit dieser Meinung und der Münchhausenschen kommt beynahe die gleich, die der Graf FRANCISCO GINANNI von Ravenna hat, welcher sagt: das Entstehen des Mutterkorns sey wie das Entstehen der Galläpfel, welches durch Insektenfische veranlaßt würde. (*Delle Malatie del Grano in herba del conte FRANC. GINANNI Patricio Ravennate. Pesaro 1759, in 4.*)

man Mutterkorn nennt. Dessen Gestalt scheint es von den daneben stehenden Ähren zu bekommen, welche von dem Winde, und den benachbarten Ähren, gegen das noch weiche Mutterkorn geschlagen werden.“ — Nun ist aber nicht wohl einzusehen, wie es möglich sey, daß der vorgegebene ausgetretne Saft, durch das Anschlagen der Ähren durch den Wind, so eine bestimmte Gestalt, wie das Mutterkorn doch wirklich hat, erhalten könne? — und wie es komme, daß es gar nie einmal rund, oder sechseckig geformt wird? — Überdies ist doch nicht einmal ein ausgetretner Saft vorhanden, sondern der zugeflossene und nun eingetrocknete Saft im Mutterkorn ist selbst auch von den Hüllen, die ein jedes Korn umgeben, eingeschlossen, die zwar beträchtlich ausgedehnt sind, aber bey genauer Untersuchung doch jederzeit daran wahrgenommen werden. Noch mehr, nie findet man an einem frischen und heilen Kornzapfen einen Insektenstich, sondern die Risse, die man mehreremale an ihnen be-

merkt, sind nicht von Insektenstichen, sondern von dem Zerplatzen der äußern Bälge, die dem eingedrungenen Saft nicht länger zu widerstehen vermochten, entstanden. Dergleichen würden sich nicht allein diese Thierchen an denjenigen Ähren setzen, die auf den Äckern just an dem tiefern Orte wachsen, sondern sie würden gewifs oftmals eine Ausnahme von der durchgängig richtigen Regel machen.

Dies wird hoffentlich diese ganze Entstehungstheorie widerlegt haben; auf die übrigen gebrauche ich mich nicht einzulassen, da sie schon allgemein für falsch anerkannt sind. Ich wende mich nun zu denjenigen Gründen, durch die ich darzuthun mich bemühen werde, dafs das Mutterkorn keinen Antheil an der ihm zugeschriebenen Kriebelkrankheit haben könne.

§. 17.

Das Mutterkorn ist also, wie aus dem Vorhergesagten folgt, nichts mehr und nichts weniger, als ein sehr mehreiches Korn, das

so gut wie das übrige Getreide gemahlen und gebacken werden kann, und dessen Brod, wie ich eigne Beweise genug habe, von dem Brode, das aus gesundem Getreide gebacken wird, in nichts unterschieden ist, als in einem etwas süßlichern Geschmacke. Macht man Mutterkornmehl allein zum Backen ein, so geht es ohne Sauerteig in Gährung über \*); ein Beweis, daß es schon einen geringen Grad von Gährung erlitten habe. Das daraus erhaltne Brod aber, ist, wenn der Teig nicht zu dünn gemacht worden, sehr gut in die Höhe gegangen, ausgebacken, und nie schlüffig.

§. 18.

Betrachtet man hingegen den Verlauf der Kriebelkrankheit: so sind deren wesentliche Charaktere, ein Kriebeln in der Haut,

\*) Berichte und Bedenken die Kriebelkrankheit betreffend, welche von den Schleswig - Holsteinischen Physicis an die Königl. Deutsche Kammer zu Kopenhagen eingefandt worden. Kopenh. 1772. Seite 36.



Zittern der Glieder, heftiges aber vergebliches Würgen zum Brechen, Drücken und Beklemmungen in der Herzgrube, öfterer Andrang zu Stuhlgängen und Wasserlassen, Schwindel, Fresshunger, alle Arten von Krämpfen, Erweiterung der Pupille, und die daraus folgenden Übel: Blödsinn, Tollheit, Geschwüre und Brand. Wer sieht nun nicht aus allen diesen Zufällen, daß sie bloß Wirkungen narkotisch reizender Gifte seyn müssen? — Und wem sollte hierbey nicht der Gedanke einfallen, daß das Mutterkorn unmöglich dergleichen Zufälle hervorbringen könne, da es nach den vorher erzählten Umständen kein dergleichen Gift, wohl aber ein ächtes, obfchon etwas unreifes Korn ist? — Und woher sollte es auch die giftigen Eigenschaften erhalten haben? — Aus der Luft etwa? Alsdann müßte auch das übrige gesunde Korn vergiftet seyn, da dies ebenfalls von derselben umgeben wird. Oder selbst aus der Erde? — So ist wohl schwerlich einzusehen, warum dieses Gift bloß und allein in das Mutter-

korn, und nicht auch in das andere gute Getreide eingedrungen seyn sollte. Wo soll es sonst herrühren? Vielleicht vom Honigthau oder vom Stiche gewisser Insekten? — Die Unmöglichkeit, muß, wie ich glaube, einem jeden, der mit der Entstehungsart dieser Frucht bekannt ist, von selbst in die Augen fallen. Oder durch seine eigene Verderbnis? — Hier setze ich nur das allereinzige Beyspiel dagegen, daß jeder Sauerteig, der als Gährungsmittel zur Brodmasse hinzugesetzt wird, eben so giftig seyn, und eben diese Wirkungen hervorbringen müßte, da er, so wie das Mutterkorn nichts weiter, als eine in Gährung übergegangene, und darin wieder unterbrochene Mehlmasse ist.

§. 19.

Es stimmen zwar alle Erfahrungen dahin überein, daß die Kriebelkrankheit in der Beschaffenheit des Brodes, welches manche Leute geniessen, ihren Grund habe. Aber sie liefern auch selbst die Beweise, daß nicht das Mutterkorn, sondern ein durch

andere Getreidearten hinzugekommenes wahres Pflanzengift, Ursache dieser Krankheit sey.

§. 20.

Man kann als ausgemacht behaupten, daß jeder Mensch, er sey Städter oder Landmann, Mutterkorn in Menge, zumahl ehe man ihm noch eine Schädlichkeit zuschrieb, ohne allen Nachtheil genossen habe. Denn die Erfahrung lehrt uns, daß oft Mutterkorn in ziemlicher Menge wächst, und unter dem Brode der Städtebewohner eben so gut, als unter dem Brode der Landleute sich mit befindet, und doch bleiben erstere von der Kriebelkrankheit verschont \*). Ja man hat

\*) SPIELMANN *Diss. de vegetabilibus venenatis. Alfatiae* 1766. — Breslauische Versuche vom Jahr 1717. S. 76. — WALDSCHMIDT *Diss. de morbo epidem. convuls. per Holstiam grassante*. Kil. 1717. — MODELS Fortsetzung seiner chymischen Nebenstunden. S. 55. — Berichte und Bedenken die Kriebelkrankheit betreffend, welche von den Schleswig-Holsteinischen Physicis an die Königl. Deutsche Kammer zu Kopenhagen eingesandt worden. S. 6, 107. — *Commercium litterarium Norimbergense hebdom. septim.* 1743.

Beispiele, daß Personen es zu ganzen Händen voll auf den Spatziergängen gegessen haben, ohne einigen Nachtheil davon zu verspüren \*). Überhaupt darf man nur die Schriften darüber nachlesen, so wird man auf jeder Seite Beispiele finden, die uns von der Unschädlichkeit des Mutterkorns fattsam überzeugen. Gleichwohl aber giebt es viele, die es aus bloßem Vorurtheil für giftig halten.

§. 21.

Ferner lehrt uns die Geschichte, daß bloß die ärmsten Leute, und unter diesen insonderheit Diensthöten der Land- und

\*) Wittenbergisches Wochenblatt. 46tes Stück S. 377 des 1771sten Jahres. — Breslanische Versuche. 1717. S. 72. — MODEL im a. B. S. 12. — Samml. ökonomischer Schriften. 14. Th. S. 362. — VOGELS Schuizschrift für das Mutterkorn aus einer angeblichen Ursache der so genannten Kriebelkrankheit. Götting. 1771. S. 31. — ESCHENBACHS Bedenken von der Schädlichkeit des Mutterkorns. Rostock 1771. S. 24. — Berichte von den Holländischen Physicis u. s. w. S. 107. —

Edelleute, nie aber, oder doch äußerst selten, wohlhabende Landleute oder Städte die Kriebelkrankheit bekommen, ungeachtet ganz zuverlässig einer wie der andere unter ihnen solches Brod genossen hat, unter dem sich Mutterkorn mit befand \*). Den schärfsten obrigkeitlichen Verboten zuwider, wird dieses Korn gleichwohl an den meisten Orten so gut wie das andere Getreide verbacken. Ja, man darf nur einen Bäcker hierüber fragen, der ein wenig aufrichtig ist, und wir werden von ihm das Geständniß hören, daß er dergleichen Getreide, unter welchem sich Mutterkorn befindet, immer am liebsten zum Backen verbrauche \*\*). Denn es liefert nicht nur eine Menge Mehl, sondern hilft auch die Gährung nach §. 17. erleichtern. Zum wenigsten haben es mir

\*) Berichte von den Holsteinischen Physicis u. s. w. S. 18, 34, 67. — *Satyrae Siles.* Spec. IV. Observ. 5. pag. 35.

\*\*) HANNOW'S Seltenheiten der Natur und Kunst. III. Th. S. 290. — RÖSSIG'S Abhandl. S. 5. — Desgl. Herr Pastor ORT im 23ten Stück der Leipziger Sammlung. S. 363.

mehrere gestanden. Liegt nun hierin nicht ein ganz unauflösliches Räthsel? — Allein es wird uns sehr begreiflich, wenn man bedenkt, daß Städter selten solches Brod geniessen, das mit Hafer oder Gerste vermischt ist; man findet vielmehr, daß gerade die Ärmsten unter ihnen ihr Brod immer von den Bäckern kaufen, welche letztere, theils um der Gesetze, theils um ihres eigenen Vortheils willen, keine andere Getreideart unter dem guten Korne mit verbacken dürfen. Und wer weiß nicht, daß Bauern, zumahl wenn sie wohlhabend sind, für ihr Gefinde anderes Brod backen lassen, das aus Gemenge besteht, wozu meistentheils Hafer genommen wird, weil dieses die wohlfeilste Getreideart ist. — Hieraus wird jedem begreiflich werden, wie es komme, daß nur Gefinde und arme Bauern, nie reiche Landleute und Städter die Kriebelkrankheit bekommen.

§. 22.

So ist auch ferner durch unzählige Versuche dargethan worden, daß das Mut-

terkorn Thieren nicht schädlich sey. Denn man hat Schweine und andere Thiere mit bloßem Mutterkorn gefüttert, und sie sind fett davon geworden \*). Es thut mir daher leid, wenn ich die Versuche, die von einigen verdienstvollen Schriftstellern angestellt worden sind, die das Gegentheil behaupten, aus eigenen mannigfaltigen Erfahrungen, für falsch, und zum Theil für ganz erdichtet erklären muß. Denn entweder haben diejenigen Thiere, mit denen der Versuch angestellt worden, andere Getreidearten, wie es meistens der Fall ist, mit zur Nahrung erhalten, oder man hat aus Partheylichkeit bey diesen Versuchen der Einbildungskraft zu sehr nachgegeben, wie das

\*) VOGEL'S Schutzschrift u. s. w. S. 27. — Im a. B. S. 54. — ESCHENBACH'S Bedenken von der Schädlichkeit des Mutterkorns, S. 23 bis 27. — Berichte von dem Holsteinischen Physicus u. s. w. S. 107. — TAUBE, Geschichte der Kriebelkrankheit u. s. w. Gött. 1732. S. 806. — RÖDDER'S gründliche Abhandlungen von der in Deutschland hin und wieder grassirenden Seuche, die Kriebelkrankheit genannt u. s. w. Leipzig 1772. S. 16.

brandig gewordene Ohr jenes Schafes keinen ungegründeten Beweis abgiebt \*).

§. 23.

Auch wissen wir aus der Geschichte, daß die Kriebelkrankheit oft in solchen Gegenden geherrscht habe, wo es weder zur selbigen Zeit, noch vorher Mutterkorn gegeben hat \*\*). Und so findet man wiederum Beyspiele, daß Personen sorgfältig alles Mutterkorn ausgelesen haben, und doch von der Kriebelkrankheit nicht verschont geblieben sind \*\*\*). Desgleichen wissen wir, daß in einigen Schwedischen Provinzen die Kriebelkrankheit schon mehr wie einmal unter dem Landmanne ausgebrochen ist. Es ha-

\*) TISSOT in d. a. S. S. 60.

\*\*\*) *Satyr. Med. Sil. Spec. III. p. 31.* — VOGEL im a. B. S. 6, 7. — v. LINNÉ *Diff. de Raphania.* Vpfa. 1765. — MAFKARD von einer der Kriebelkrankheit ähnlichen Krampffucht, die in Stade beobachtet ist. Stade 1772. S. 52.

\*\*\*) Berichte und Bedenken die Kriebelkrankheit betreffend, welche von den Schleswig-Holsteinischen Physicis eingesanät worden u. f. w. S. 21.



ben aber die Landleute, welche diese Seuche überfallen, kein Rockenbrod, sondern bloß Gersten - und Haferbrod zu ihrer Nahrung gebraucht \*).

§. 24.

Diese wenigen angeführten Beobachtungen, deren man noch unzählbare in Schriften findet, die ich aber, theils wegen Mangel an Zeit, theils, weil ich nur bloß die Resultate davon liefern wollte, weggelassen habe, lassen sich mit dem, was ich in vorhergehenden Paragraphen angegeben habe, ganz gut vereinigen, und zeigen gar deutlich, daß eine andere Ursache als das Mutterkorn die Kriebelkrankheit bewirkt haben müsse, und diese glaube ich an dem Schwindelhafer zu finden. Ehe ich mich aber genauer darauf einlasse, will ich zuvor zwey Meinungen, die itzt von ver-

\*) V. LINNÉ *Diff. de Raphanica*. — Gesellschaftliche Erzählungen für Liebhaber der Naturlehre, der Haushaltungswissenschaft, der Arzneykunst und Sitten. III. Th. S. 28.

schiedenen Ärzten als Ursache dieser Krankheit angegeben werden, ganz kurz berühren, und meine gerechten Bedenklichkeiten dagegen angeben.

§. 25.

Einige behaupten nehmlich: daß die Luft Ursache der Kriebelkrankheit sey; allein wenn diess wäre: so müßten nicht nur die armen Landleute, sondern auch die Wohlhabenden und die Städter damit befallen werden, da diese eben so, wie jene, in derselben leben. Ferner müßte diese Krankheit nicht bloß nach der Ernte, sondern auch zu jeder andern Jahreszeit entstehen \*).

§. 26.

Eben so ungegründet ist die Meinung, daß sie von einer allgemein schlechten Lebensart entstehe; denn, arme

\*) SPIELMANN Diss. de vegetabilibus venenatis, Alfatiae 1766. — ESCHENBACHS Bedenken von der Schädlichkeit des Mutterkorns. S. 12.

Leute leben niemals, oder doch selten, diätetisch; und diese Krankheit müßte öfterer erscheinen, und zwar nicht jederzeit epidemisch, sondern auch bloß einzelne Personen befallen. Nimmt man auch an, daß das nasse Getreide mit dazu beytrage, so weiß man, daß es sehr oft nasse Jahre giebt, und daß das in denselben gewachsene Getreide ebenfalls genossen wird.

§. 27.

Es ist für mich also nichts vorhanden, was mich bewegen könnte, das Mutterkorn für schädlich, und insonderheit für die Ursache der so genannten Kriebelkrankheit zu halten, vielmehr ist mir wahrscheinlich, daß der Schwindelhafer (*Lolium temulentum*) dergleichen üble Zufälle bewirke. Ich sage, wahrscheinlich; denn nicht nur dem Schwindelhafer hat man die Schuld beygemessen, sondern auch noch mehreren Pflanzengiften, als z. B. dem Hederrich (*Raphanus Raphanistrum*), Trespe (*Bromus Secalinus*) u. s. w. Alle diese

Pflanzengifte finden einige Gründe für sich, allein, sie stimmen nicht so gut mit der Erfahrung überein, als die, wodurch man die Schädlichkeit des Schwindelhafers darthun kann. Inzwischen läugne ich nicht, das sie nicht ebenfalls die Kriebelkrankheit hervorbringen könnten, da man selbst unter der Kriebelkrankheit wesentliche Verschiedenheiten wahrnehmen kann. Indessen liefen sich diese auch als verschiedene Grade der Stärke dieser Krankheit vertheidigen.

§. 28.

Kein Arzt wird läugnen können, das alle die Zufälle der oft benannten Krankheit, wie ich schon im 18. §. bemerkt, Wirkungen narkotisch reizender Gifte sind, und das viele dieser Zufälle aus keiner andern Ursache entstehen können. Da nun alle Erfahrungen dahin überein stimmen, das die Kriebelkrankheit vom Genuss des Brodes entstanden sey; so muß natürlicherweise ein Pflanzengift mit unter dem Brode vermischt gewesen seyn, und dieses scheint

---

VORREDE DES VERFASSERS.

Unter diejenigen Vegetabilien, die man immer für giftig und schädlich gehalten hat, gehöret unftreitig auch das Mutterkorn. Es ift uns befonders um deswillen merkwürdig, weil es, zumahl ehemem, von vielen Gelehrten, als die einzige Urfache der Kriebelkrankheit, angefehen worden ift. Es ift unleugbar, dafs diefes Vorurtheil, auf dem die berühmteften Männer öfters ganz eigenfinnig beharreten, zuweilen merklichen Schaden angerichtet habe, und es wäre

\*\*

daher zu wünschen gewesen, daß Naturforscher und praktische Ärzte es sich früher hätten angelegen seyn lassen, hierüber etwas gewisses zu bestimmen. Seit ohngefähr zwanzig Jahren fing man an, die so sehr berüchtigte Schädlichkeit dieser Frucht in Zweifel zu ziehen, die Ärzte geriethen darüber mit einander in Streit, es wurden Gründe und Gegenstände aufgestellt; und man kam dessen ungeachtet nicht zur völligen Gewissheit. Die Schuld mag wohl daran gelegen haben, daß man sich bloß um die Wirkung, aber wenig um die Entstehungsart des Mutterkorns bekümmerte, — vielleicht mehr dem gelehrten Eigensinn, als der Wahrheit huldigte.

Schon in meiner frühern Jugend machte ich mir es oft zum Zeitvertreib, hie und da Mutterkorn - Zapfen

aus den Ähren des noch im Felde stehenden Getreides zu sammeln. Hatte ich eine ziemliche Anzahl beyfammen, so als ich sie, und ich weiß mich nicht zu erinnern, daß ich jemahls davon den geringsten Nachtheil an meinem Körper verspürt hätte. In eben den Jahren trug es sich zu, daß zwey Personen aus unserer Nachbarschaft, die binnen drey Tagen gar nichts, und dann auf einmahl heißen Brodkuchen zu sich genommen hatten, plötzlich verstarben. Man gerieth auf den Gedanken, daß unter dem Getreide, aus welchem der Kuchen gebacken worden war, Mutterkorn gewesen seyn müsse, und die Sache kam zur gerichtlichen Untersuchung. Ein im Churfächsischen Erzgebirge noch lebender Arzt verfertigte über diesen Fall ein Vertheidigungsschreiben, welches ich zufälliger Weise

auch zu lesen bekam. Hierdurch wurde ich mit der vermeinten Schädlichkeit des Mutterkorns erst recht bekannt gemacht, da ich vorher nie ernstlich daran gedacht hatte. Aus Furcht wagte ich es nun zwar lange Zeit nicht, wieder etwas davon zu geniessen, konnte mich aber jedoch nicht überzeugen, dafs es schädlich sey. Ich fing aber doch an, aufmerkfamer darauf zu werden, las mehrere Schriften darüber, und stellte selbst einige Versuche darüber an, und der Erfolg davon war, dafs ich in meiner Meinung von der Unschädlichkeit desselben immer mehr und mehr bestärkt, und zuletzt völlig davon überzeugt wurde. —

Es war zwar Anfangs nie meine Absicht, diese meine geringfügigen Gedanken und Beobachtungen öffentlich bekannt zu machen, besonders, weil



mir der Schwindelhafer aus nachfolgenden Gründen zu seyn.

a) Hat der Schwindelhafer beynahe das Ansehen des ordinären Hafers, und wird von manchen Landleuten theils für unschädlich gehalten, theils gar nicht gekannt.

b) Wächst er gerade in nassen Jahren am häufigsten \*),

c) in denen Gegenden am liebsten, die sandig und mager sind, und daher,

d) nur unter Hafer und Gerste.

Nun ist im 21. §. bewiesen worden, daß die armen Landleute fast durchgängig zu dem Getreide, woraus sie ihr Brod backen, Hafer und Gerste hinzu thun, auch nehmen sie wohl Gerste und Hafer allein, besonders wenn Theurung des Getreides sie hierzu nöthigt. So haben auch ferner mehrere Schriftsteller angegeben, daß unter solchem Brode, dessen Genuß die Kriebelkrankheit

\*) RÖDDERS gründliche Abhandlung von der in Deutschland hin und wieder grassirenden Seuche, die Kriebel-Krankheit genannt. S. 9.

zur Folge gehabt habe, Hafer oder Gerste gewesen sey \*), und ich bin versichert, daß, wenn die übrigen Schriftsteller das Brod gehörig untersucht hätten, sie gewiß keine Ausnahme von dem angegebenen Satze würden gefunden haben.

§. 29.

Noch mehr; immer ist mit der herrschenden Kriebelkrankheits - Epidemie auch zugleich eine Viechseuche entstanden. Und mehrere Schriftsteller berichten, daß Pferde dieser Krankheit besonders mit unterworfen wären \*\*). Und dieses läßt sich

\*) NEBELS Abhandlung von der Schädlichkeit des Mutterkorns. S. 54. — *Satyr. Med. Sil. Spec. III.* p. 31. — LINNÉ in d. a. Diff. — TAUBE Geschichte der Kriebelkrankheit. S. 60.

\*\*\*) Berichte und Bedenken die Kriebelkrankheit betreffend, welche von den Schleswig-Holsteinischen Physicis an die königlich Deutsche Kammer zu Kopenhagen eingefandt worden. S. 6, 54. — RÖD- DER im a. B. S. 59. — VATER *Observationes Selectae de morte spasmodico populari.* — TAUBE im a. B. S. 40, in der Note. — WICHMANN'S Beytrag zur Gesch. der Kriebelkrankheit. S. 51.

füglich dadurch erklären, weil Pferde mit Hafer gefüttert werden; das übrige Vieh, als Kühe und Ochsen, bekommen gemeinlich die Spreu mit zum Angemenge. Die Spreu aber ist dasjenige, was vom Getreide, durch das Wurfen abgetrennt wird, und wegen seiner Leichtigkeit bey dieser Arbeit zurückbleibt, nemlich die Hüllen des Getreides, fremde Saamen, und dergleichen. Und darunter gehört der Schwindelhafer ebenfalls.

§. 30.

So findet man ferner auch in Schriften angegeben, daß diejenigen, die ihr Getreide durchs Schwingen gereinigt haben, die Kriebelkrankheit nicht (\*), die aber bloß das Mutterkorn ausgelesen, doch dieselbe bekommen haben (\*\*).

\*) Nachricht von der Kriebelkrankheit, welche in dem Herzogthum Lüneburg in den Jahren 1770 und 1771 grassirte. S. 14.

\*\*) Berichte der Holländischen Physica u. f. w. S. 21.

§. 31. Es haben zwar einige gegen den Schwindelhafer eingewandt, daß die Wirkungen desselben sich viel geschwinder äußerten, nur höchstens vier Tage anhielten, und die Zufälle weniger mit denen der Kriebelkrankheit zu vergleichen wären. Allein: diese Beweise sind keinesweges befriedigend, denn

- a) äußern sich diese schnellen Wirkungen nur nach dem Genuße des Schwindelhafers, der nicht mit unter das Brod gebacken worden, und also auch keine Gährung erlitten hat;
- b) ist nur die Rede von einem auf einmahl häufigen, aber nicht beständigen und täglichen Genuße desselben;
- c) kommen die Wirkungen des Schwindelhafers allerdings mit denen überein, die bey der Kriebelkrankheit bemerkt werden; nur sind letztere weniger schnell und heftig.

Allein, wenn man wieder annimmt, daß die Wirkungen des Schwindelhafers durch

ich glaubte, dafs der gröfsere Theil der Ärzte, von der Unschädlichkeit des Mutterkorns schon längst überzeugt wären. Allein, da selbst noch andere Schriftsteller das Mutterkorn unter die vegetabilischen Gifte \*) zählen; so dünkt mir dieser Gegenstand doch immer noch einer genauern Würdigung werth zu seyn. Freylich kann dieses nur jetzt in einer kleinen und kurzen Abhandlung geschehen. Sollten mir deswegen, wie ich doch schwerlich glaube, etwan Vorwürfe gemacht werden, so kann ich

\*) Lehrsätze der medizinischen Polizeywissenschaft, von Dr. ERNST BENJAMIN GOTTL. HEBENSTREIT, d. A. W. öffentlichen Lehrer zu Leipzig. Leipzig 1791. 8. Zweyter Abschnitt.

Gerichtlich - policeyliche Arzeneywissenschaft für alle Stände und zu akademischen Vorlesungen. Von Lic. I. G. T. FRENZEL, Amtspyhikus zu Pretsch und Gräfenhainigen. Leipzig 1791. 8.

zu meiner Rechtfertigung weiter nichts sagen, als dafs ich keine weitläufige historische Schrift, sondern blofs die Resultate meiner eigenen und anderer Beobachtungen liefern wollte. Da überdies schon andere verdienstvolle Männer, besonders der Herr Hofmedikus Dr. TAUBE, in Zelle, diesen Gegenstand vollkommen historisch bearbeitet haben, und mir die Zeit zu kostbar ist, als dafs ich sie auf ein weitläufiges Werk verwenden könnte; so wird jeder billig denkende Leser mir verzeihen, wenn er in diesen wenigen Bogen nicht alles findet, was er sucht.

Zuletzt mufs ich noch erinnern, dafs ich, um der Verständlichkeit willen, zu meinen Beobachtungen und Bemerkungen, diejenigen Stellen aus andern Schriften hinzugesetzt habe, die darüber nach Belieben nachzulesen sind. Ferner

habe ich mit gutem Vorbedacht alle die mir bekannten deutschen Nahmen, die das so genannte Mutterkorn auferdem hat, im ersten §. angegeben, weil es denjenigen, bey denen es unter einem andern Nahmen, als in hiesiger Gegend bekannt ist, dadurch oft kennbarer gemacht wird. Zum Beweis nur folgendes; Ich unterhielt mich einst mit einem Arzte von der Kriebelkrankheit. Er hatte davon sehr gute Kenntnisse, und äußerte gegen mich den Wunsch, daß er nur das Mutterkorn noch kennen möchte. Ich berichtete ihm hierauf, daß dieses in seiner Gegend die so genannte Mehlmutter sey, und dann erfuhr ich von ihm, daß er es sehr gut kenne.

Übrigens erzählt nun noch TISSOT, sein Freund, der Herr v. HALLER habe ihm berichtet, daß auf dem Al-

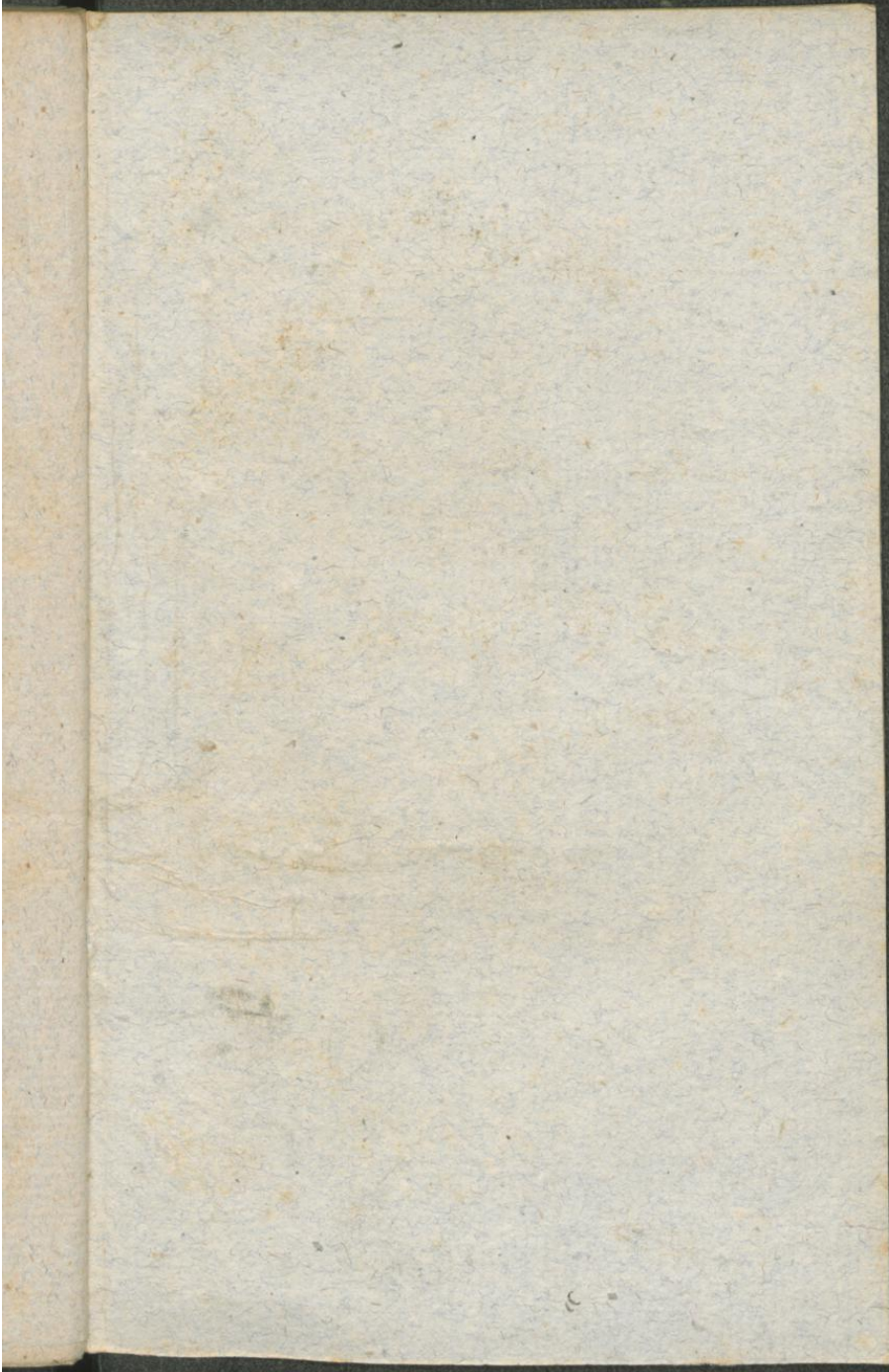
pengebirge noch zwey bis drey grasar-  
tige Pflanzen angetroffen würden, die  
ebenfalls dergleichen Zapfen hätten.  
Da es mir aber hauptsächlich darum zu  
thun ist, nichts zu schreiben, wovon  
ich mich noch nicht selbst zu über-  
zeugen Gelegenheit gehabt habe, so  
mufs ich es jetzt bey dem bewenden  
lassen, was ich hier kürzlich angege-  
ben habe.

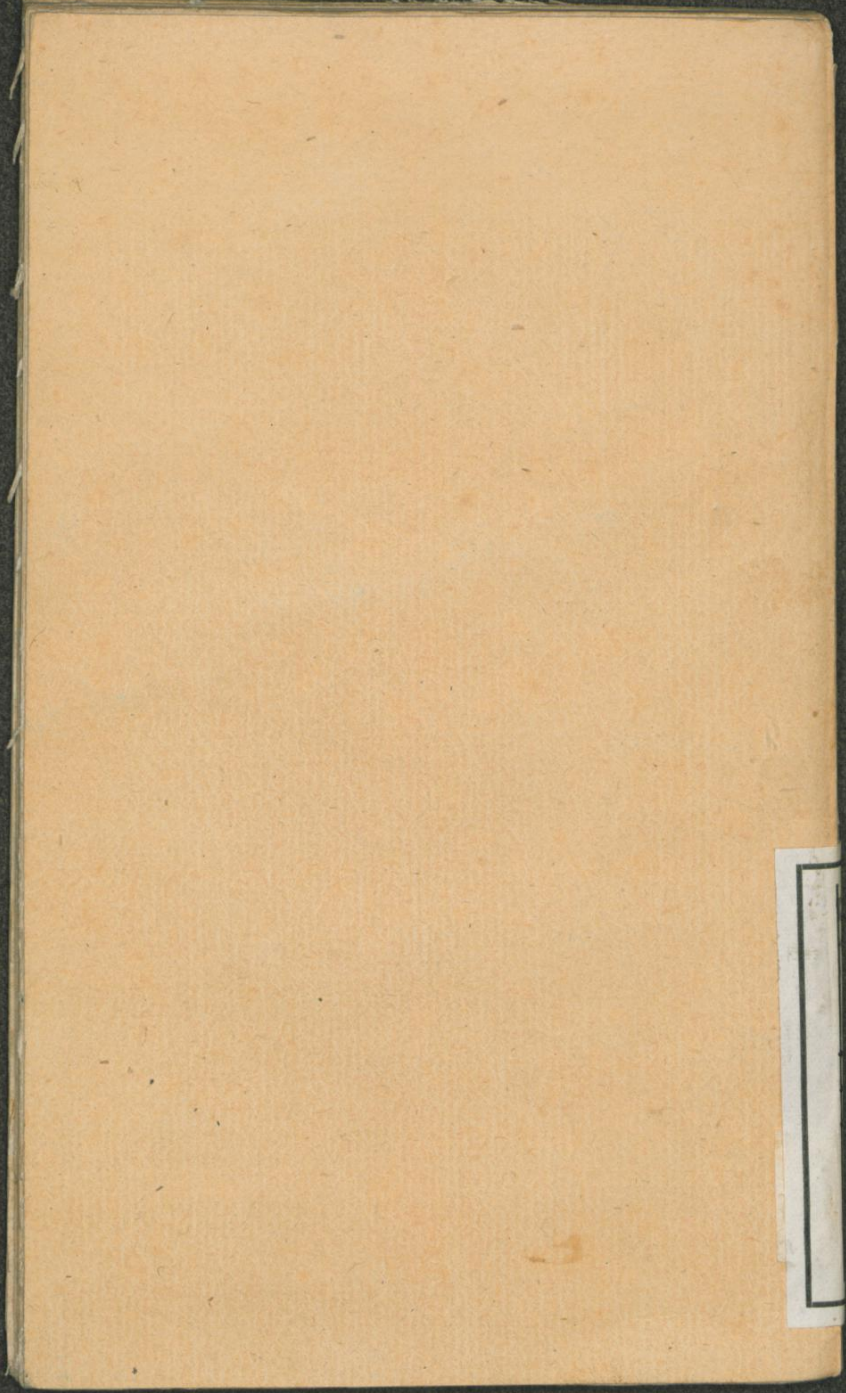


die Gährung vermindert werden: so läßt er sich in dieser Rücksicht als Ursache jener Krankheit annehmen. Um mich aber genauer hiervon zu überzeugen, liefs ich ein Pfund gemahlten Schwindelhafer mit zwey Pfund reinem Kornmehl zu einem Brode backen. Das Brod war schliffig und hatte einen sehr scharfen Geruch. Ich theilte es in zwölf Theile, und genoß täglich einen davon. Am ersten Tag bemerkte ich nichts, als eine gewisse Gleichgültigkeit; den zweyten war ich mehr schlaftrunken; den dritten verspürte ich Schwindel; den vierten hatte sich dieser um etwas vermehrt. Der Appetit, der bey mir immer gut ist, litt keine merkliche Veränderung dabey. Nun setzte ich aber aus, um nicht wahrer Märtyrer zu werden. Zwey Tage darnach, als am sechsten Tage vom ersten Genuße an gerechnet, glaubte ich unwillkührliches Ziehen verschiedener Muskeln zu verspüren. Der folgende Tag überzeugte mich mehr davon. Ich nahm hierauf ein Brechmittel aus drey Gran Brechweinstein, und diese wirkten ein-

mahl; dann nahm ich noch zwey Tage, an jedem ein und einen halben Gran, und den dritten drey Gran Brechweinstein, worauf ich mich viermahl erbrach. Nun spürte ich nicht die geringste Veränderung mehr an meinem Körper. Gern hätte ich mit dem übrigen Brode Versuche bey Thieren angestellt; allein zu der Zeit war ich gerade mit keinem Hunde oder einem andern Thiere versehen.







Small white label with a black border, containing illegible text.